

Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Soziologie
BA Soziologie, Sommersemester 2020
Modul „Vertiefung Kultursoziologie“

Lebensstilforschung

Prof. Dr. Gunnar Otte

Donnerstag, 16.15-17.45 Uhr (digitales Seminar)

Korrespondenz: gunnar.otte@uni-mainz.de, Tel. (06131) 3922796,
Telefonische Sprechzeit: Do. 14.45-15.45 Uhr

Veranstaltungsplan

23.4.2020

Einführung: Inhalt und Organisation des Seminars

TEIL I: GRUNDLAGEN

30.4.

Was sind Lebensstile? Was sind Ziele der Lebensstilforschung?

In dieser Sitzung geht es darum, zentrale Begriffe der Lebensstilforschung zu klären und die Hauptziele dieser Forschungsrichtung kennenzulernen. Ausgangspunkt vieler Arbeiten der Lebensstilforschung ist Max Webers Unterscheidung von „Klassen“, die im Erwerbsleben verankert sind, und „Ständen“, die an der „Lebensführung“, d.h. am Konsum- und Gesellungsverhalten der Menschen ansetzen. Zu fragen ist, ob Muster des Lebensstils und der Lebensführung bzw. kulturelle Milieus auch heute eine „ständische Vergemeinschaftung“ zum Ausdruck bringen. Weiter soll diskutiert werden, welchen Erkenntniszielen die soziologische Beschäftigung mit Lebensstilen eigentlich dienen kann.

► Max Weber (2013 [1919/20]): Wirtschaft und Gesellschaft. Soziologie. Tübingen: Mohr Siebeck. (Max Weber Gesamtausgabe, Band 23. Auszug: S. 592-600 [„Stände und Klassen“])

► Max Weber (2001 [1919/20]): Wirtschaft und Gesellschaft. Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte. Nachlaß. Tübingen: Mohr Siebeck. (Max Weber Gesamtausgabe, Band 22-1, Teilband 1: Gemeinschaften. Auszug: S. 252-272. [„Klassen, Stände und Parteien“])

► Gunnar Otte (2013): Lebensstile. In: Steffen Mau & Nadine M. Schöneck (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, Band 1. 3., grundlegend überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS, 538-551.

Gunnar Otte & Jörg Rössel (2011): Lebensstile in der Soziologie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 51: 7-34.

Lebensstilbegriff:

Peter H. Hartmann (1999): Lebensstilforschung. Darstellung, Kritik und Weiterentwicklung. Opladen: Leske + Budrich. (Auszüge: S. 15-31, 46-47)

Lebensführungsbegriff:

Dieter Hermann (2006): Back to the Roots! Der Lebensführungsansatz von Max Weber. In: Gert Albert, Agathe Bienfait, Steffen Sigmund & Mateusz Stachura (Hrsg.): Aspekte des Weber-Paradigmas. Wiesbaden: Springer VS, 238-257.

Werner Kudera & G. Günter Voß (Hrsg.) (2000): Lebensführung und Gesellschaft. Beiträge zu Konzept und Empirie alltäglicher Lebensführung. Opladen: Leske + Budrich.

G. Günter Voß & Margit Wehrich (Hrsg.) (2001): tagein – tagaus. Neue Beiträge zur Soziologie Alltäglicher Lebensführung. München: Hampp.

Karin Jurczyk, G. Günter Voß & Margit Wehrich (2016): Alltägliche Lebensführung – theoretische und zeitdiagnostische Potenziale eines subjektorientierten Konzepts. In: Erika Allewelt, Anja Röcke & Jochen Steinbicker (Hrsg.): Lebensführung heute. Klasse, Bildung, Individualität. Weinheim: Beltz Juventa, 53-87.

Milieubegriff:

Karl-Dieter Keim (1997): Milieu und Moderne. In: Berliner Journal für Soziologie 7: 387-399.

Matthiesen, Ulf (1998): Milieus in Transformationen. Positionen und Anchlüsse. In: ders. (Hrsg.): Die Räume der Milieus. Neue Tendenzen in der sozial- und raumwissenschaftlichen Milieuforschung in der Stadt- und Regionalplanung. Berlin: Sigma, 17-79.

M. Rainer Lepsius (1966): Parteiensystem und Sozialstruktur: Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft. In: Wilhelm Abel, Knut Borchardt, Hermann Kellenbenz & Wolfgang Zorn (Hrsg.): Wirtschaft, Geschichte und Wirtschaftsgeschichte. Stuttgart: Fischer, 371-393.

Gerhard Schulze (1992): Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt a.M.: Campus. (Auszüge: S. 169-197, 249-262, 277-333)

Jörg Rössel & Daniel Just (2014): Zentrale Entwicklungstendenzen sozialer Milieus in Deutschland. Eine netzwerkanalytische Perspektive. In: Peter Isenböck, Linda Nell & Joachim Renn (Hrsg.): Die Form des Milieus. Zum Verhältnis von gesellschaftlicher Differenzierung und Formen der Vergemeinschaftung. Weinheim: Beltz Juventa, 205-220. (Zeitschrift für Theoretische Soziologie, 1. Sonderband)

Jörg Rössel (2005): Plurale Sozialstrukturanalyse. Eine handlungstheoretische Rekonstruktion der Grundbegriffe der Sozialstrukturanalyse. Wiesbaden: Springer VS. (Auszug: Kap. 4.4)

7.5.

Theorien in der Lebensstilforschung

Ein zentraler Vorwurf gegenüber der Lebensstilforschung betrifft ihre Theoriearmut: Viele Studien erschöpfen sich in der empirischen Beschreibung verschiedener Lebensstilmuster und ihrer soziodemografischen Verankerung. Die Theoriebildung in der Lebensstilforschung muss – neben der Konzeptspezifikation – insbesondere folgende Fragen beantworten: Wie bilden sich Lebensstile auf der Individualebene heraus? Welche Rolle spielen dabei sozialstrukturelle Merkmale und kulturelle Grundorientierungen? Wie erfolgt die Bündelung einzelner Praktiken zu einem übergreifenden Lebensstil? Unter welchen Bedingungen stabilisieren und wandeln sich Lebensstile? Welche Wirkungen gehen von Lebensstilen aus?

► Jörg Rössel (2011): Soziologische Theorien in der Lebensstilforschung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 51: 35-61.

Jörg Rössel (2006): Kostenstruktur und Ästhetisierung. Zur Erklärungskraft von Lebensstilen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58: 453-467.

Gunnar Otte (2008): Sozialstrukturanalysen mit Lebensstilen. Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung. 2. Auflage. Wiesbaden: VS. (Auszug: Kap. 4)

14.5.

Lebensstilmodelle als neue Ansätze der Sozialstrukturanalyse?

Eine besonders in Deutschland kontrovers geführte Debatte kreist um die Frage, ob Lebensstil- oder Milieumodelle anstelle sozialer Klassen-, Schicht-, Lage-, Lebensform- oder anderer klassischer bzw. „objektiver“ Sozialstrukturmodelle eingesetzt werden können. In dieser Debatte gilt es zunächst einmal zu klären, welchen Erkenntniszwecken derartige Modelle überhaupt dienen. Abgehoben wird dabei – neben anderen Zielen – vor allem auf deren „Erklärungskraft“. Relativ wenige Studien liegen aber vor, die das Konzept der Erklärungskraft operational definieren und einen Vergleich der Erklärungskraft verschiedener Modelle durchführen.

► Gunnar Otte (2005): Hat die Lebensstilforschung eine Zukunft? Eine Auseinandersetzung mit aktuellen Bilanzierungsversuchen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 57 (1): 1-31.

Peter A. Berger & Stefan Hradil (Hrsg.) (1990): Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Göttingen: Schwartz. (Soziale Welt, Sonderband 7.)

Stefan Hradil (1992): Alte Begriffe und neue Strukturen. Die Milieu-, Subkultur- und Lebensstilforschung der 80er Jahre. In: ders. (Hrsg.): Zwischen Bewußtsein und Sein. Die Vermittlung „objektiver“ Lebensbedingungen und „subjektiver“ Lebensweisen. Opladen: Leske + Budrich, 15-55.

Michael Vester, Peter von Oertzen, Heiko Geiling, Thomas Hermann & Dagmar Müller (2001): Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung. Vollständig überarbeitete, erweiterte und aktualisierte Fassung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. (Auszüge: S. 23-43 und 503-525)

Gunnar Otte (1997): Lebensstile versus Klassen – welche Sozialstrukturkonzeption kann die individuelle Parteipräferenz besser erklären? In: Walter Müller (Hrsg.): Soziale Ungleichheit. Neue Befunde zu Strukturen, Bewußtsein und Politik. Opladen: Leske + Budrich, 303-346.

21.5. Entfällt (Feiertag)

TEIL II: GANZHEITLICHE LEBENSSTILANSÄTZE

28.5. Der soziale Raum der Lebensstile im Zeit- und Ländervergleich: Der Ansatz von Pierre Bourdieu und die Methodik der multiplen Korrespondenzanalyse

Als „ganzheitliche Ansätze“ der Lebensstilforschung werden Arbeiten verstanden, die den gesamten Lebensstil einer Person zu erfassen trachten und alle Facetten des Lebensstils auf ein übergreifendes generatives Prinzip zurückzuführen beanspruchen. Der klassische Ansatz dieser Richtung stammt von Pierre Bourdieu mit seinem Konzept des Habitus. Daneben ist für ihn die Konzeption eines mehrdimensionalen sozialen Raumes kennzeichnend, in dem sich soziale Klassen, Kapitalsorten und Lebensstile in „homologer“ Weise verteilen. Ob Bourdieus Konzeption unter veränderten raum-zeitlichen Bedingungen Geltung beanspruchen kann und welchen Nutzen sie stiftet, ist Gegenstand einer anhaltenden Kontroverse in der internationalen Forschung. Ein Teil der Kontroverse geht auf das von Bourdieu verwendete, dimensionsreduzierende Verfahren der multiplen Korrespondenzanalyse zurück. Diese verlangt dem Anwender zahlreiche Entscheidungen ab, die in erheblicher Weise die erzielten Ergebnisse vorstrukturieren können.

► Magne Paalgard Flemmen, Vegard Jarness & Lennart Rosenlund (2019): Class and Status. On the Misconstrual of the Conceptual Distinction and a Neo-Bourdieuian Alternative. In: *British Journal of Sociology* 70: 816-866.

► Tak Wing Chan (2019): Understanding Social Status: A Reply to Flemmen, Jarness and Rosenlund. In: *British Journal of Sociology* 70: 867-881.

Tak Wing Chan & John H. Goldthorpe (2004): Is there a Status Order in Contemporary British Society? Evidence from the Occupational Structure of Friendship. In: *European Sociological Review* 20: 383-401.

Tak Wing Chan & John H. Goldthorpe (2007): Class and Status. The Conceptual Distinction and its Empirical Relevance. In: *American Sociological Review* 72: 512-532.

Pierre Bourdieu (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. (Auszüge: S. 11-15, 17-27, 171-221 und 277-311)

Werner Fuchs-Heinritz & Alexandra König (2005): Pierre Bourdieu. Eine Einführung. Konstanz: UVK.

Philippe Coulangeon & Julien Duval (Hrsg.) (2015): *The Routledge Companion to Bourdieu's „Distinction“*. London: Routledge.

Jörg Blasius & Joachim Winkler (1989): Gibt es die „feinen Unterschiede“? Eine empirische Überprüfung der Bourdieuschen Theorie. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 41: 72-94.

Annick Prieur, Lennart Rosenlund & Jakob Skjott-Larsen (2008): Cultural Capital Today. A Case Study from Denmark. In: *Poetics* 36: 45-71.

Brigitte Le Roux, Henry Rouanet, Mike Savage & Alan Warde (2008): Class and Cultural Division in the UK. In: *Sociology* 42: 1049-1071.

Tony Bennett, Mike Savage, Elizabeth Silva, Alan Warde, Modesto Gayo-Cal & David Wright (2009): *Culture, Class, Distinction*. New York: Routledge.

Gunnar Otte, Ineke Nagel & Yannick Lemel (Hrsg.) (2019): Engaging Bourdieu in a Comparative Perspective. *Social Structure and Lifestyle in Europe*. Mini Special Issue, *Poetics* 74.

Annette Lareau und Elliot B. Weininger (2003): Cultural Capital in Educational Research: A Critical Assessment. In: *Theory and Society* 32: 567-606.

Alice Sullivan (2001): Cultural Capital and Educational Attainment. In: *Sociology* 35: 893-912.

Peter H. Hartmann (2011): Methodische und methodologische Probleme der Lebensstilforschung. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 51: 62-85.

Brigitte Le Roux & Henry Rouanet (2010): *Multiple Correspondence Analysis*. Thousand Oaks: Sage. (Auszüge: Kap. 1 und 3)

4.6.

Typologische Lebensstilanalyse: Die Sinus-Milieus und die Methodik der Clusteranalyse

Während die multiple Korrespondenzanalyse (ähnlich wie die Faktorenanalyse) Lebensstile in einem mehrdimensionalen Raum abbildet, arbeitet die zweite wichtige Gruppe explorativer Verfahren der Lebensstilforschung klassifikatorisch und typenbildend. Dazu zählen die Clusteranalyse und die latente Klassenanalyse. Diese Analyseverfahren ordnen Personen auf der Grundlage zahlreicher Merkmale nach Ähnlichkeitsprinzipien einem von mehreren Lebensstiltypen zu. Ein prominentes Beispiel ist die Milieutypologie des kommerziellen Sinus-Institutes, das vor allem in der angewandten Forschung sehr präsent ist.

► Michael Wiedenbeck & Cornelia Züll (2010): Clusteranalyse. In: Christof Wolf & Henning Best (Hrsg.): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Wiesbaden: Springer VS, 525-552 (besonders S. 525-535 und 541-551)

► <https://www.sinus-institut.de>

► Bertram Barth, Berthold Bodo Flaig, Norbert Schäuble & Manfred Tautscher (Hrsg.) (2018): Praxis der Sinus-Milieus. Gegenwart und Zukunft eines modernen Gesellschafts- und Zielgruppenmodells. Wiesbaden: Springer. (Auszüge: S. 3-21 und 22-43)

Konrad Götz, Jutta Deffner & Immanuel Stieß (2011): Lebensstilansätze in der angewandten Sozialforschung – am Beispiel der transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 51: 86-112.

Annette Spellerberg (1996): Soziale Differenzierung durch Lebensstile. Eine empirische Untersuchung zur Lebensqualität in West- und Ostdeutschland. Berlin: Sigma.

Johann Bacher & Jeroen K. Vermunt (2010): Analyse latenter Klassen. In: Christof Wolf & Henning Best (Hrsg.): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Wiesbaden: Springer VS, 553-574.

11.6.

Entfällt (Feiertag)

18.6.

Ein theoretisch fundiertes, integratives und replizierbares Instrument:
Die Lebensführungstypologie von Gunnar Otte

Ein Problem der Praxis der explorativ arbeitenden Lebensstilforschung ist die Abhängigkeit der erzielten Ergebnisse von der Itemauswahl, der Stichprobengrundlage und von zahlreichen Methodenspezifikationen. Diese Problematik zieht es nach sich, dass in der Forschung zahlreiche Einzelstudien hervorgebracht werden, deren Vergleichbarkeit schwierig ist. Kumulative Erkenntnisfortschritte finden deshalb nur bedingt statt. Um diesem Problem Abhilfe zu schaffen, hat Gunnar Otte ein Vorgehen vorgeschlagen, bei dem eine zunächst theoretisch konzipierte Typologie systematisch operationalisiert und mit einer kleinen Anzahl von Indikatoren in Umfragen effizient gemessen werden kann. Über die Performance des Instrumentes liegen zahlreiche Erkenntnisse vor, die jüngst Anlass für eine Weiterentwicklung gegeben haben.

► Gunnar Otte (2005): Entwicklung und Test einer integrativen Typologie der Lebensführung für die Bundesrepublik Deutschland. In: Zeitschrift für Soziologie 34: 442-467.

► Gunnar Otte (2019) Weiterentwicklung der Lebensführungstypologie, Version 2019. Mainz: Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Arbeitspapier).

Gunnar Otte (2008): Sozialstrukturanalysen mit Lebensstilen. Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung. 2. Auflage. Wiesbaden: VS.

Gunnar Otte & Nina Baur (2008): Urbanism as a Way of Life? Räumliche Variationen der Lebensführung in Deutschland. In: Zeitschrift für Soziologie 37: 93-116.

Gunnar Otte (2011): Die Erklärungskraft von Lebensstil- und klassischen Sozialstrukturkonzepten. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 51: 361-398.

Simone Pape (2012): Weinkonsum. Eine Studie zu sozialstrukturellen Determinanten und Lebensstilen im Feld des Weines. Wiesbaden: Springer VS.

Inge Heilweck-Backes (2011): Lebensstilspezifische Wohnwünsche der Stuttgarter Bevölkerung. Ergebnisse aus der Befragung „Lebensstile in Stuttgart 2008“. In: Statistik und Informationsmanagement Monatsheft 6/2011: 184-222.

Michaela Neumayr & Christian Schober (2012): Giving in Austria. Einflussfaktoren auf das Spendeverhalten der österreichischen Bevölkerung. Wien: Wirtschaftsuniversität Wien (Projektbericht).

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) und Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.); Jana Rückert-John, Inka Bormann & René John (Bearbeitung) (2013): Umweltbewusstsein in Deutschland 2012. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin/Marburg.

Jens Ambrasat, Christian von Scheve, Gesche Schauenburg, Markus Conrad & Tobias Schröder (2016). Unpacking the Habitus: Meaning Making across Lifestyles. In: Sociological Forum 31: 994-1017.

25.6.

Qualitative Methoden der Habitus-Hermeneutik und Typenbildung

Lebensstile werden auch mit qualitativen Methoden untersucht. Eine langjährige Forschungstradition der „Habitus-Hermeneutik“ hat sich in der Hannoveraner Arbeitsgruppe von Michael Vester herausgebildet. Mit qualitativen Interviews und Gruppenverfahren wird versucht, den generativen Prinzipien von Lebensstilen auf die Spur zu kommen. Für die theoretische Einordnung der Ergebnisse werden sowohl die Sinus-Milieus als auch Bourdieus Modell des sozialen Raumes herangezogen.

► Christel Teiwes-Kügler & Andrea Lange-Vester (2018): Das Konzept der Habitus-Hermeneutik in der typenbildenden Milieuforschung. In: Stella Müller & Jens Zimmermann (Hrsg.): Milieu – Revisited. Forschungsstrategien der qualitativen Milieuanalyse. Wiesbaden: Springer VS, 113-155.

► Helmut Bremer & Christel Teiwes-Kügler (2013): Habitusanalyse als Habitus-Hermeneutik. In: Zeitschrift für Qualitative Sozialforschung 14 (2): 199-219. (Auszug: S. 211-214)

Helmut Bremer & Christel Teiwes-Kügler (2013): Zur Theorie und Praxis der „Habitus-Hermeneutik“. In: Anna Brake, Helmut Bremer & Andrea Lange-Vester (Hrsg.): Empirisch arbeiten mit Bourdieu. Weinheim: Beltz Juventa, 93-127.

Helmut Bremer & Christel Teiwes-Kügler (2020): Typenbildung in der Habitus- und Milieuforschung: Das soziale Spiel durchschaubarer machen. In: Jutta Ecarius & Burkhard Schäffer (Hrsg.): Typenbildung und Theoriegenerierung. Perspektiven qualitativer Biographie- und Bildungsforschung. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Opladen: Verlag Barbara Budrich, 323-352.

Michèle Lamont (1992): Money, Morals, and Manners. The Culture of the French and American Upper-Middle Class. Chicago: University of Chicago Press.

TEIL III: DOMÄNENSPEZIFISCHE LEBENSSTILANALYSE

2.7.

Lebensstile, Wohnen und stadträumliche Prozesse: Das Beispiel der Gentrifikation

Im Unterschied zu ganzheitlichen Ansätzen der Lebensstilforschung reduzieren domänenspezifische Ansätze Lebensstile auf diejenigen Facetten, die für einen spezifischen Untersuchungsgegenstand relevant sind. So lassen sich Lebensstile auf ihre wohnbezogenen Elemente reduzieren. Ein Beispiel hierfür ist die soziologische und sozialgeographische Forschung zur Aufwertung städtischer Wohnviertel, der sogenannten Gentrifikation. Argumentiert wird, dass solche Prozesse durch Personen mit experimentellen Lebensstilen initiiert werden, denen besser gestellte Gruppen und ein Infrastrukturwandel der Quartiere folgen, bis es zur Verdrängung alteingesessener Bewohner kommt. Das Lebensstilkonzept kommt in dieser Forschung mit verschiedenen Namen zum Tragen. Kritisch zu fragen ist aber, welche Bedeutung Lebensstile in diesem Prozess genau spielen.

► Mike Owen Benediktsson, Brian Lamberta & Erika Larsen (2016) Taming a “chaotic concept”: Gentrification and Segmented Consumption in Brooklyn, 2002–2012. In: Urban Geography 37: 590-610.

Jörg Blasius (1993): Gentrification und Lebensstile. Eine empirische Untersuchung. Wiesbaden: DUV.

Jürgen Friedrichs & Kecskes Robert (Hrsg.) (1996): Gentrification. Theorie und Forschungsansätze. Opladen: Leske+Budrich.

Jürgen Friedrichs & Jörg Blasius (Hrsg.) (2016): Gentrifizierung in Köln: Soziale, ökonomische, funktionale und symbolische Aufwertungen. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Jörg Blasius & Jürgen Friedrichs (2019): Changes of Lifestyles in the Social Space: The Case of Gentrification. In: Jörg Blasius, Frédéric Lebaron, Brigitte Le Roux & Andreas Schmitz (Hrsg.): Empirical Investigations of Social Space. Cham: Springer, 61-79.

Matthias Bernt, Dieter Rink & Andrej Holm (2010): Gentrificationforschung in Ostdeutschland: Konzeptionelle Probleme und Forschungslücken. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 84 (2): 185-203.

- Peter Dirksmeier (2010): Super-Gentrification und metropolitaner Habitus: Eine Kritik jüngerer Entwicklungen in der britischen Gentrificationforschung. In: *Raumforschung und Raumordnung* 68: 447-457.
- Miriam Zuk, Ariel H. Bierbaum, Karen Chapple, Karolina Gorska & Anastasia Loukaitou-Sideris (2018): Gentrification, Displacement, and the Role of Public Investment. In: *Journal of Planning Literature* 33: 31-44.
- Christian Krajewski (2006): Urbane Transformationsprozesse in zentrumsnahen Stadtquartieren. Gentrifizierung und innere Differenzierung am Beispiel der Spandauer Vorstadt und Rosenthaler Vorstadt in Berlin. Münster: Münstersche Geographische Arbeiten 48.
- Ilse Helbrecht (Hrsg.) (2016): Gentrifizierung in Berlin. Verdrängungsprozesse und Bleibestrategien. Bielefeld: transcript.
- Luca Pattaroni, Vincent Kaufmann & Marie-Paule Thomas (2012): The Dynamics of Multifaceted Gentrification: A Comparative Analysis of the Trajectories of Six Neighbourhoods in the Île-de-France Region. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 36: 1223-1241.
- Steven R. Gehrke, Patrick A. Singleton & Kelly J. Clifton (2019): Understanding Stated Neighborhood Preferences: The Roles of Lifecycle Stage, Mobility Style, and Lifestyle Aspirations. In: *Travel Behaviour and Society* 17: 62-71.
- Dirk Gebhardt (2008): Lebensstile in der Quartiersforschung. In: Olaf Schnur (Hrsg.): *Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis*. Wiesbaden: Springer VS, 87-106.
- Nicole Schneider & Annette Spellerberg (1999): *Lebensstile, Wohnbedürfnisse und räumliche Mobilität*. Opladen: Leske + Budrich.
- Jörg Rössel & Michael Hölscher (2012): Lebensstile und Wohnstandortwahl. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 64: 303-327.
- Klaus Brake & Günter Herfert (Hrsg.) (2012): *Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bradley Bereitschaft & Rex Cammack (2015): Neighborhood Diversity and the Creative Class in Chicago. In: *Applied Geography* 63: 166-183.
- Sandrine Jean (2016): Neighbourhood Attachment revisited: Middle-class Families in the Montreal Metropolitan Region. In: *Urban Studies* 2016: 2567-2583.

9.7.

Gesundheitsrelevante Lebensstile

Ein etabliertes Anwendungsfeld domänenspezifischer Lebensstilanalyse ist die Gesundheitsforschung. Lebensstile werden hier meist auf Aspekte des Tabak- und Alkoholkonsums, der Ernährung und der sportlichen Aktivität beschränkt. Dabei werden sie oft als Mediatorvariablen eingesetzt, mit denen man den bekannten sozialen Gradienten von Morbiditäts- und Mortalitätsrisiken zu erklären hofft. Weitgehend ungeklärt ist die Frage, in welcher Weise diese domänenspezifischen Lebensstile mit ganzheitlichen Lebensstilkonzeptionen in Verbindung stehen.

- Trenton D. Mize (2017): Profiles in Health: Multiple Roles and Health Lifestyles in Early Adulthood. In: *Social Science & Medicine* 178: 196-205.
- Ingmar Rapp & Thomas Klein (2019): Lebensstil und Gesundheit. Trends und soziale Unterschiede des Gesundheitsverhaltens und Folgen für die Gesundheit. In: Peter Kriwy & Monika Jungbauer-Gans (Hrsg.): *Handbuch Gesundheitssoziologie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Thomas Klein, Sven Schneider & Hannelore Löwel (2001): Bildung und Mortalität. Die Bedeutung gesundheitsrelevanter Aspekte des Lebensstils. In: *Zeitschrift für Soziologie* 30: 384-400.
- Thomas Abel (1991): Measuring Health Lifestyles in a Comparative Analysis: Theoretical Issues and Empirical Findings. In: *Social Science & Medicine* 32: 899-908.
- William C. Cockerham (2005): Health Lifestyle Theory and the Convergence of Agency and Structure. In: *Journal of Health and Social Behavior* 46: 51-67.
- Pauline McGovern & James Y. Nazroo (2015): Patterns and Causes of Health Inequalities in Later Life: A Bourdieusian Approach. In: *Sociology of Health & Illness* 37: 143-160.
- Oliver Hämmig, Felix Gutzwiller & Ichiro Kawachi (2014): The Contribution of Lifestyle and Work Factors to Social Inequalities in self-rated Health among the Employed Population in Switzerland. In: *Social Science & Medicine* 121: 74-84.

Seminarthema

Lebensstilansätze werden in den Sozialwissenschaften seit den 1980er Jahren als Alternative oder Ergänzung zu klassischen Sozialstrukturansätzen diskutiert, etwa zu Klassen-, Schicht-, Lebensform- oder Lebenslaufkonzepten. Bevölkerungssegmente werden dabei weniger über sozioökonomische und soziodemografische Variablen, sondern über Merkmale der Freizeitgestaltung, des Konsums, der Wertorientierungen und alltagsästhetischen Präferenzen abgegrenzt. Nach wie vor sind die Konzeption und der Ertrag von Lebensstilansätzen aber umstritten. Das Ziel des Seminars besteht darin, zu einer Einschätzung der Potenziale und Grenzen dieser Forschungsrichtung zu gelangen.

Im Seminar geht es darum, einen Überblick über das Spektrum theoretischer und empirischer Zugänge zur Analyse von Lebensstilen sowie ihrer Entstehungsbedingungen und Wirkungen zu gewinnen. Behandelt werden einerseits Ansätze, die soziale Großgruppen ganzheitlich über Lebensstile und Wertorientierungen zu erfassen versuchen. Andererseits wird auf domänenspezifische Ansätze eingegangen, die die Relevanz von Lebensstilelementen in Teilbereichen des Sozialen untersuchen, etwa für Prozesse im städtischen Raum („Gentrification“), für die Gesundheit und die ökologische Nachhaltigkeit. Vorgestellt werden auch gängige Methoden der Lebensstilforschung, sowohl quantitativer (Clusteranalyse, Korrespondenzanalyse) als auch qualitativer Art (Habitus-Hermeneutik).

Lernziele und Lehrkonzeption

Die Studierenden erlernen im Seminar Basiswissen zur soziologischen Lebensstilforschung. Dazu gehören zentrale empirische Befunde, methodische Untersuchungsformen sowie theoretische Konzepte und Erklärungen. Die Studierenden werden in die Lage versetzt, soziale Phänomene aus einer Lebensstilperspektive zu betrachten und das Forschungsinstrumentarium auf selbst gewählte Problemstellungen anzuwenden.

Die Veranstaltung ist als **digitales Seminar** konzipiert, das sich auf die **Lernplattform Moodle** stützt. Obligatorisch ist die wöchentliche Lektüre der Basistexte (mit ► gekennzeichnet). Zu den Basistexten wird vom Dozenten jede Woche ein Aufgabenblatt mit drei Fragen bereitgestellt. Jeder Teilnehmende bearbeitet in fünf der neun gegenstandsbezogenen Sitzungen jeweils eine solche Frage und lädt sie hoch. Dadurch, dass mehrere Bearbeitungen pro Frage vorliegen, sollen eine Reflexion und Diskussion der Studierenden im Moodle-Forum angeregt werden. In einzelnen Sitzungen werden zudem kleine Arbeitsaufträge für studentische Inputs gestellt. Jede Sitzung wird durch einen Foliensatz des Dozenten abgeschlossen, der zentrale Inhalte der Basistexte, der Inputs und Diskussionen und weiterführender Literatur zusammenfasst.

Der vorgeschlagene Durchführungsmodus steht unter dem Vorbehalt des erfolgreichen Verlaufs. Er kann in Abstimmung zwischen den Studierenden und dem Dozenten im Laufe des Semesters geändert werden.

Teilnahmevoraussetzungen und Leistungspunkte

Das Seminar ist den Vertiefungsveranstaltungen in Modul 9 bzw. 10 zugeordnet. Der erfolgreiche Besuch der Vorlesungen „Sozialstruktur und Gesellschaftsvergleich“ und „Einführung in die Kultursoziologie“ wird vorausgesetzt. Erwünscht sind Grundkenntnisse der statistischen Datenanalyse.

Laut Studienplan bieten die Seminare der Module 9 und 10 eine der wenigen Gelegenheiten für das gründliche Einüben des Verfassens einer Hausarbeit und der Recherche wissenschaftlicher Fachliteratur. Sie sollten diese Gelegenheit im Sinne eines Trainings für die Bachelorarbeit ernst nehmen!

Der **Erwerb der 6 Leistungspunkte** erfordert

- (a) die wöchentliche Lektüre der Basistexte,
- (b) die Bearbeitung jeweils einer Frage des Aufgabenblattes zum Basistext in fünf Sitzungen,
- (c) die Erledigung von zwei kleinen Arbeitsaufträgen
und im Fall einer benoteten Leistung zusätzlich
- (d) die Anfertigung einer Hausarbeit (zulässig sind nur Einzelarbeiten).

In die **Note** gehen die Aufgabenbearbeitung und die Forumsbeteiligung mit einem Gewicht von 20%, die Hausarbeit mit einem Gewicht von 80% ein.

Hausarbeiten

Die Hausarbeit kann eine Literaturarbeit, eine empirische Arbeit (z.B. Sekundäranalyse statistischer Daten) oder ein Vorschlag für ein Forschungsdesign sein. Das Thema soll den Inhalten des Seminars zuzuordnen sein und mit dem Dozenten bis zur letzten Sitzung am **9.7.2020** grob abgestimmt werden. Beachten Sie die **Hinweise zur Erstellung soziologischer Hausarbeiten** und die **Bewertungskriterien für Hausarbeiten** auf der Webseite des Arbeitsbereiches:

<https://sozialstruktur.sociologie.uni-mainz.de/lehre/>

Für das geplante Vorgehen Ihrer Hausarbeit ist bis zum **31.8.2020** ein etwa zweiseitiges **Exposé** per E-Mail einzureichen. Sie bekommen darauf unmittelbar eine Rückmeldung.

Verbindlicher Abgabeschluss der Hausarbeit ist der **30.9.2020**. Bitte reichen Sie sie in ausgedruckter Form in meinem Sekretariat ein (GFG Raum 03.415) und schicken Sie sie mir als PDF-Datei per E-Mail zu. Verspätet eingereichte Arbeiten werden nicht akzeptiert. Sie erhalten eine schriftliche Beurteilung Ihrer Hausarbeit per E-Mail. Ohne aktive Mitarbeit kann die Zulassung zur Hausarbeit verweigert werden.